

Kleinere Mitteilungen.

Die Weltgetreideernten und der Getreidehandel in den letzten Jahren. (Fortsetzung.)

Von diesen gegebenen Einfuhrswerten entfällt in den Jahren 1912 und 1913 ein ganz beträchtlicher Teil auf die Einfuhr aus Deutschland, die 1912 an Roggen 0'008 Mill. t, an Hafer 0'084 Mill. t, an Weizen- und Roggenmehl 0'023 Mill. t betrug, 1913 aber an Roggen 0'008 Mill. t, an Hafer 0'164 Mill. t, an Weizen- und Roggenmehl 0'026 Mill. t.

In Deutschland steht der bedeutenden Getreideeinfuhr eine recht beträchtliche Getreideausfuhr gegenüber.

Der Ausfuhrüberschuß betrug in den Jahren 1911/12, 1912/13, 1913/14 bei Roggen 447.000 t, 580.000 t, beziehungsweise 581.000 t, bei Roggenmehl 143.000 t, 217.000 t, beziehungsweise 195.000 t, bei Weizenmehl 139.000 t, 177.000 t, beziehungsweise 152.000 t. Hafer zeigte nur 1913/14 einen Ausfuhrüberschuß von 410.000 t.

Die Nettoeinfuhr in denselben Jahren belief sich für Weizen auf 1,801.000 t, 2,152.000 t, beziehungsweise 2,003.000 t; bei Gerste auf 3,375.000 t, 2,897.000 t, beziehungsweise 3,852.000 t; bei Mais auf 918.000 t, 1,078.000 t, beziehungsweise 792.000 t. Während Hafer 1911/12 und 1912/13 noch einen Einfuhrüberschuß von 202.000 t, beziehungsweise 139.000 t auswies, ergab 1913/14 den bereits oben erwähnten Ausfuhrüberschuß.

In Österreich-Ungarn übersteigt der Bedarf nur um Geringes die Produktion, ja in manchem Jahr ergibt sich auch ein Überschuß an Weizen, während Gerste und Malz jedes Jahr in größerer Menge ausgeführt wurden und überall stark begehrt waren.

Italien, einer der größten Weizenverbraucher der Welt, bezog 1913 1'81 Mill. t Weizen, 0'01 Mill. t Roggen, 0'015 Mill. t Gerste und 0'106 Mill. t Hafer aus dem Auslande; 1914 1'02 Mill. t Weizen, 0'004 Mill. t Roggen, 0'018 Mill. t Gerste und 0'064 Mill. t Hafer; 1915 2'25 Mill. t Weizen, 0'0001 Mill. t Roggen, 0'011 Mill. t Gerste und 0'401 Mill. t Hafer. Zu Friedenszeiten bezog Italien die benötigten Mengen Getreide hauptsächlich aus Südrußland und den Donauländern, weshalb es von der Sperre der Dardanellen infolge des Eintretens der Türkei in den Weltkrieg auf Seite der Mittelmächte besonders betroffen wurde.

Von den übrigen europäischen Staaten, die Getreide importieren, sind noch Frankreich (Weizen 1913 1'3 Mill. t), Skandinavien, die

Schweiz, Belgien und Holland zu nennen. Spanien und Portugal spielen im Weltgetreidehandel nur eine bescheidene Rolle.

Den bedeutendsten Umfang hat im Weltgetreidehandel jener von Weizen angenommen. Von der gesamten Ausfuhr an Weizen entfielen 1913/14 auf Nordamerika allein 42'50%, 1914/15 aber 77% und 1915/16 bereits 81%.

Die Getreideernten Österreich-Ungarns hatten in den letzten Jahren einen Wert von 3 bis 3½ Milliarden Kronen, wovon etwa zwei Drittel auf Ungarn und über ein Drittel auf Österreich entfielen. Ungarns Weizenernte ist fast viermal, die Maisernte bis zu zwölfmal so groß als die Österreichs, während die von Hafer, Roggen und Gerste in Österreich weitaus überwiegen. Österreich reichte in den letzten Jahren nicht mehr mit seinen Ernten. Bosniens Getreideertrag (hauptsächlich Mais) ist unzureichend. Eingeführt wurden in das Vertragszollgebiet Österreich-Ungarn im Jahre 1913 750.000 t Getreide im Werte von 97½ Millionen Kronen, 7596 t Mehl im Werte von über 2 Mill. Kronen. Die Reiseinfuhr betrug für 232.450 t 53½ Millionen Kronen. Von der Einfuhr aus dem Zolllauslande entfallen bei Getreide 71% auf Österreich, bei Mehl 92%, bei Reis 48%, so daß die entsprechenden Zahlen für Ungarn 29%, 8% und 52% im Jahre 1913 waren. Die Ausfuhr von Getreide aus dem Vertragszollgebiete hatte im Jahre 1913 ein Gewicht von 187.216 t und einen Wert von rund 36 Millionen Kronen, die Malzausfuhr wurde mit 188.007 t und 57½ Millionen Kronen verzeichnet, die von Mehl zu 34.552 t und 101 Millionen Kronen. Die Reisausfuhr zählt im selben Jahre 19.122 t und etwas über 6 Millionen Kronen. In der Einfuhr überwiegt von den Getreidearten der Mais mit 84 Millionen Kronen, bei der Ausfuhr Gerste mit über 34 Millionen Kronen. 1913 hatte die einheimische Getreide-, Malz- und Mehlausfuhr des Vertragszollgebietes einen größeren Wert als die Einfuhr.

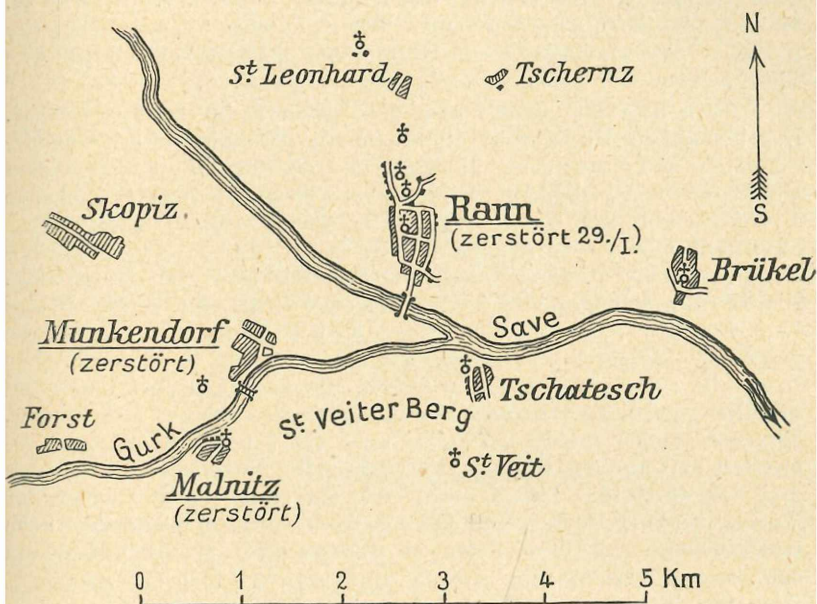
Die gesamte österreichische Getreideeinfuhr wird im Jahre 1913 mit 1.761.292 t und einem Wert von über 309 Mill. Kronen registriert, die dem Werte nach zu 77% aus Ungarn und nur zu 22½% aus dem Auslande bezogen wurden. Die Einfuhr von Getreide nach Ungarn betrug 249.774 t im Werte von 32'7 Millionen Kronen und stammte zu 86'6% aus dem Zolllauslande und zu 13'4% aus Österreich. Ungarns Mehleinfuhr im gleichen Jahre wird nur mit 11.619 t bewertet und kam zu 94'5% aus Österreich. Malz bezog Ungarn für 1'1 Millionen Kronen, d. i. zu 99'7% aus Österreich.

Österreichs Ausfuhrzahlen für Getreide sind 1913 136.618 t im Werte von 27 Millionen Kronen, und zwar wurden 114.287 t im Werte von 22'7 Millionen Kronen nach dem Zolllauslande abgegeben. Der Malzausfuhr wurde schon Erwähnung getan. Von der Mehlausfuhr Österreichs im Werte von 3'2 Millionen Kronen gingen nahezu 93% nach Ungarn. Die Länder der heil. Stephanskronen exportierten 1.300.691 t Getreide für 253 Millionen Kronen zu 95% nach Österreich, Mehl 810.634 t für 248'3 Millionen Kronen, die zu 96% nach

den österreichischen Ländern geführt wurden; somit kann die Gesamteinfuhr von Getreide, Malz und Mehl aus Ungarn nach Österreich mit 480 Millionen Kronen bewertet werden, denen nur 37 Millionen der beiden Einfuhrarten nach Ungarn gegenüberstehen, von denen nur 8 Millionen aus dem Zwischenverkehr stammten.

Das Erdbeben von Rann.

In der Annahme, daß es Ihnen vielleicht nicht unerwünscht sein wird, den Bericht eines nahen Zeugen über das Ranner Erdbeben vom 29. Jänner 1917 zu erhalten, gestatte ich mir, folgende aus meinen Aufzeichnungen gezogene Mitteilungen zur Verfügung zu stellen.



Der Hauptstoß erfolgte um ungefähr 9 Uhr 30 Min. vormittags, und zwar ohne vorausgegangenes fühlbares Vorbeben. Die Richtung der Stoßwelle ließ sich zunächst in der ersten Überraschung nicht feststellen. Ich hatte den Eindruck, daß das die Bodenbewegung begleitende dumpfe, fast sturmartige Getöse aus NO herandröhne, doch mag das auf Täuschung beruhen, da die Fenster meines Schreibzimmers nach Ost sehen und ihr Erklirren alle anderen Geräuscheindrücke übertönte. Ich hatte die Empfindung, daß der Stoß nahezu vertikal erfolge; gleich darauf ging die Bewegung in ein sehr heftiges siebartiges Rütteln über. Alle Wände der Stube bogen sich durcheinander, als würde eine ungenügend versteifte Pappschachtel oder

Kiste zertrümmert. Die Bewegungen des Fußbodens selbst waren deutlich wahrzunehmen, so schien es wenigstens. Diese erste unterirdische Offensive währte schätzungsweise 8 Sekunden. Man hatte durchaus die Empfindung, mit der ganzen Stube auf dem Rüttelkasten einer ungeheuren Dreschmaschine zu sitzen. In dieser Beziehung unterschied sich dieses Erdbeben sehr stark von zahlreichen anderen, früher hier verspürten und beobachteten Beben, bei welchen die schwingenden oder wellenartig laufenden Bewegungen deutlich überwogen.

Im Freien wurde das begleitende Getöse wie eine schwere unterirdische Explosion mit nachbrüllendem Donner gehört. Bekanntlich werden Erdbeben von Fahrenden oder Gehenden, überhaupt im Freien weniger verspürt, ja oft gar nicht wahrgenommen. Dies traf auf das Erdbeben vom 29. v. M. nicht zu. Mehrere Personen wurden auf offener Straße umgeworfen; der Kutscher eines Schlittens wurde fast vom Bocke geschleudert. Alle Tiere zeigten sich äußerst verschreckt und scheu.

Nach dem Hauptstoße kam der Boden nicht mehr zur Ruhe. Das beständige Nachzittern gipfelte dann in einigen stärkeren Bewegungen auf, unter denen jene um 11 Uhr 30 Min. vormittags dem Hauptstoße fast gleichkam. Dieser Stoß war bereits der siebente seit Aufhören des Hauptbebens. Die zwei ersten Nachstöße — eigentlich nur Verstärkungen des beständigen Nachbebens — erfolgten zwei, beziehungsweise vier Minuten nach dem Hauptstoße. Bis 12 Uhr nachts zählte ich 13 Nachbeben, bis heute mittags — 2. Februar — insgesamt 25 Nachschauer, wovon auf die vergangene Nacht — 1. auf 2. Februar — allein 5 entfallen. Die Intervalle zwischen diesen Nachbeben, die nach längerer Pause gewöhnlich um 5 Uhr abends einsetzten, wurden immer bedeutender, die Bewegungen immer leiser, bis auch die Fenster nicht mehr erklinkten und nur das böartige Anfauchen des unterirdischen Sturmes und das durch die Dielen springende Knistern die Fortdauer der Unruhe verriet. Doch traten diese nachschauenden Kleinbeben auch schwarmweise in Intervallen von nur wenigen Minuten auf, um dann wieder abzuflauen.

Es sei bemerkt, daß die hohe Schneeschichte das Getöse jedenfalls sehr abschwächte und auch den Schaden insoferne gemildert haben dürfte, als die Belastung der Dächer diese vor noch heftigeren Bewegungen schützte.

Mokritz ist von Rann, dieser hart getroffenen südsteirischen Stadt, etwa 7—8 km entfernt. Das Beben trat hier schon nicht mehr in voller Heftigkeit auf. Es scheint, als ob dieses gleich dem Striche eines Hagelwetters eine ganz bestimmte Linie einhielt und die benachbarten Gebiete eben nur streifte. Immerhin hat das Beben selbst Holzhäuser umgelegt.

Die hiesige Landschaft ist ein Erdbebengebiet ersten Ranges: Agram 1880! Während aber das Agramer Beben mit seiner langgestreckten Zerstörungsellipse Rann — zirka 20 Luftkilometer ent-

fernt — nur eben streifte, trat das Ranner Erdbeben vom 29. Jänner 1917 im Gebiete von Rann und Munkendorf mit einer Heftigkeit auf, die jene des berühmten Agramer Bebens fast erreichte.

Von besonderem Interesse aber dürfte Folgendes sein:

Gerade gegenüber Rann, dicht über dem Zusammenfluß von Save und Gurk, erhebt sich der sogenannte „St. Veiter Berg“, nach einer auf seinem Gipfel gelegenen Filialkapelle so benannt. Dieser Berg springt aus dem Uskokenstocke kanzelartig und ziemlich isoliert vor und trägt auf einer Abschüttung das Kirchdorf Tschatesch. In diesem Berge nun gingen schon vor geraumer Zeit starke Bewegungen, verbunden mit donnernden Geräuschen, vor sich, so z. B. in den Jahren 1906—1908. Damals traten sogar in dem kleinen Dorfe Malnitz ganz lokale, ziemlich starke Beben auf, die einen ganzen Herbst hindurch währten und die Bewohner Nacht für Nacht vor die Häuser scheuchten. Ich selbst habe die dumpfen kurzen Stöße und die unterirdischen Donner oft vernommen, am heftigsten an einem Maiabend des Jahres 1908, da die Schallweite des schußartig kurzen, dumpfen Bebens 10 km im Radius überstieg. Dieser Tatsache wurde dann vergessen oder es wurde ihnen keine besondere Bedeutung beigelegt. Nun liegen aber gerade die um den „St. Veiter Berg“ verstreuten Ortschaften in Trümmern, so auch das erwähnte Malnitz. In Rann selbst empfand man das Beben als vom „St. Veiter Berge“ kommend. Bei der anscheinend ganz lokalen Natur des Bebens dürften vorstehende Aufzeichnungen nicht ohne Interesse sein. Das Erzittern und Dröhnen des genannten Berges war seinerzeit hier sprichwörtlich geworden.

M o k r i t z, Post Jessenitz a. d. Save (Krain), 2. Februar 1917.

Friedrich Freiherr v. Gagern.

Moritz von Dechy †.

Am 8. Februar d. J. ist der bekannte Geograph und Forschungsreisende Dr. Moritz Dechy v. Marosdecse gestorben. Der Dahingeeschiedene hat zahlreiche Forschungsreisen in Bosnien, Nordafrika, im Himalaja, im Kaukasus und in Spitzbergen ausgeführt, deren Ergebnisse vielfach in „Petermanns Mitteilungen“ enthalten sind. Sein Hauptwerk ist das dreibändige Werk über den Kaukasus, das 1905—1907 in deutscher und später in ungarischer Sprache erschienen ist. Dechy war Vizepräsident der kgl. Ungarischen Geographischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der von Budapest, Wien, London und Amsterdam sowie korrespondierendes Mitglied mehrerer anderer geographischer Gesellschaften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Die Weltgetreideernten und der Getreidehandel in den letzten Jahren. 130-135](#)